

*Karl Pinggéra*

## Nestorius in der „nestorianischen“ Kirche

### Streiflichter zum Selbstverständnis der Apostolischen Kirche des Ostens

Zu den bemerkenswertesten Fortschritten, die im ökumenischen Dialog in jüngerer Zeit erzielt wurden, zählt ohne Zweifel der christologische Konsens, auf den sich die miaphysitischen und chalcedonensischen Ostkirchen 1990 in Chambésy verständigen konnten.<sup>1</sup> Nicht zuletzt unter dem Einfluß einer modernen Dogmenhermeneutik<sup>2</sup> wurde hinter den traditionell verschiedenen Konzeptionen, das Geheimnis der Person Christi begrifflich zu erfassen, eine gemeinsame Glaubensbasis sichtbar. Die Frage, ob sachgemäß von zwei Naturen in Christus oder einer einzigen gott-menschlichen Natur zu sprechen sei, verlor damit ihren prinzipiell kirchentrennenden Charakter.

In dem bemerkenswerten Dokument von Chambésy bestätigen sich beide Seiten ihre Rechtgläubigkeit; gemeinsam bekennen sie den einen Christus, die fleischgewordene zweite Person der Trinität als wahren

---

<sup>1</sup> Es handelt sich um das „Second Agreed Statement“ der „Joint-Commission of the Theological Dialogue between the Orthodox Church and the Oriental Orthodox Churches“. Die Publikationsorte des englischen und griechischen Originaltextes sowie von deutschen, französischen und russischen Übersetzungen finden sich in: *Orthodoxie im Dialog. Bilaterale Dialoge der orthodoxen und der orientalisches-orthodoxen Kirchen 1945–1997*. Eine Dokumentensammlung, in Verbindung mit Miguel María GARIJO GUEMBE (†) hg. und bearb. von Thomas BREMER, Johannes OELDEMANN und Dagmar STOLTMANN (Sophia 32), Trier 1999, 19.

<sup>2</sup> Zum Verhältnis dieses Konsenses zur patristischen Forschung siehe das differenzierte Urteil bei Adolf Martin RITTER, *Der gewonnene christologische Konsens zwischen orthodoxen Kirchen im Licht der Kirchenvätertradition*, in: Hanns Christof BRENNÉCKE/Ernst Ludwig GRASMÜCK/Christoph MARKSCHIES (Hg.), *Logos*. (FS Luise Abramowski) (BZNW 67), Berlin – New York 1993, 452–471.

Gott und wahren Menschen. Der Dissens liege nur in den unterschiedlichen Versuchen, dieses Glaubensgeheimnis in menschlicher Sprache auszudrücken. Soweit das erfreuliche Ergebnis dieses Dialoges, dessen Bewährungsprobe im praktischen Miteinander der beteiligten Kirchen freilich noch aussteht.

Zu Recht wurde und wird von westlichen Beobachtern jedoch angemahnt, daß dieses Ergebnis zumindest teilweise auch durch eine ökumenisch weniger erfreuliche Tatsache erkaufte wurde.<sup>3</sup> Denn um das Gemeinsame zu betonen, beharrten beide Seiten ausdrücklich auf der Verurteilung des dritten, also des antiochenischen („nestorianischen“) Zweiges der östlichen Christenheit. Beide Seiten unterstrichen ihre Ablehnung der „nestorianischen Häresie“ sowie des „Krypto-Nestorianismus“ des Theodoret von Cyrus. Unzweideutig war hier die Apostolische Kirche des Ostens mit ihrer strikteren Zwei-Naturen-Lehre im Blick. Die Verständigung der beiden östlichen Kirchenfamilien ging also zu Lasten der dritten, die übrigens (gleichfalls) Mitglied im Weltrat der Kirchen ist.

Für diese Kirche, die man entgegen ihrer Selbstbezeichnung gelegentlich noch immer die „nestorianische“ nennt, ergeben sich aus dieser Frontstellung ganz konkrete Konsequenzen. So verhindert der Einspruch namentlich der Koptisch-Orthodoxen Kirche, daß die Apostolische Kirche des Ostens als reguläres Mitglied dem „Middle East Council of Churches“ beitreten darf.<sup>4</sup> Um hier einen Schritt voranzukommen und

---

<sup>3</sup> Dorothea WENDEBOURG, Chalkedon in der ökumenischen Diskussion, ZKG 92 (1995), 207-237, bes. 210 (jetzt in: DIES., Die eine Christenheit auf Erden. Aufsätze zur Kirchen- und Ökumenegeschichte, Tübingen 2000, 116-146, bes. 119); Wolfgang SCHWAI GERT, Die Orientalisch Orthodoxen Kirchen und die Ökumene, in: Reinhard THÖLJE (Hg.), Zugänge zur Orthodoxie (BensH 68), Göttingen <sup>3</sup>1998, 314-318, hier 315; Wolfgang HAGE, Chambésy 1990 und zwei syrische Stimmen aus dem Mittelalter, in: Jobst REIJER/Martin TAMCKE (Hg.), Trinitäts- und Christudogma. Ihre Bedeutung für Beten und Handeln der Kirche. (FS Jouko Martikainen) (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 12), Münster – Hamburg – London 2001, 9-20, hier 9-11). – Zur Verurteilung des Nestorianismus, die sich bereits im „Agreed Statement“ des Treffens der „Joint-Commission“ 1989 (in Kloster Anba Bishoi/Ägypten) findet, vgl. Wolfgang HAGE, Ecumenical Aspects of Barhebraeus' Christology, in: The Harp 4 (1991), 193-109, hier 107-109.

<sup>4</sup> Vgl. Dietmar W. WINKLER, Ostsyrisches Christentum. Untersuchungen zu Christologie, Ekklesiologie und zu den ökumenischen Beziehungen der As-

die ostsyrische Kirche wenigstens mit einem Teil der anderen orientalischen Kirchen ins ökumenische Gespräch zu bringen, hat die in Wien ansässige Stiftung „Pro Oriente“ 1994 folgenden Weg eingeschlagen: Es wurde ein Dialog aufgenommen, an dem ausschließlich die Kirchen syrischer Tradition teilnehmen. Darunter die Syrisch-Orthodoxe Kirche, die Malankara Syrisch-Orthodoxe Kirche Indiens, die unierten syrischen Kirchen (Syrisch-Katholische, Chaldäische, Syro-Malabarische, Syro-Malankarische und Maronitische Kirche) und schließlich auch die Apostolische Kirche des Ostens (sowohl mit Vertretern der alt- und der neukalendarischen Kirche).<sup>5</sup>

Dieser Dialog, der im Jahr 2003 in seine sechste Runde ging, nahm einen interessanten Verlauf: In den ersten beiden Dialogen (Wien 1994 und 1996) stand naturgemäß das Thema Christologie auf dem Programm. Im Sinne der aus den anderen Dialogen schon bekannten Dogmenhermeneutik bewegten sich die Gesprächspartner auch hier durchaus aufeinander zu, wenngleich kein vollständiger christologischer Konsens erreicht werden konnte.<sup>6</sup> Diese Annäherung der dogmatischen

---

syrischen Kirche des Ostens (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 26), Münster 2003, 206-208.

- <sup>5</sup> Zu Verlauf und theologischem Ertrag dieses Dialoges bis zur sechsten Konsultation 2003 siehe WINKLER, Ostsyrisches Christentum, 159-192.
- <sup>6</sup> Vgl. die Aussagen im Joint Communiqué der ersten Konsultation (Hervorhebungen K.P.): „Although we see that there are differences in the theological interpretation of the mystery of the Incarnation of Christ because of our different theological traditions, we were able to recognize the fact that we, *in our common faith in the one Lord Jesus Christ*, regard his mystery to be inexhaustible and ineffable, and for the human mind never fully comprehensible or expressible. For this reason, we, at this consultation, have started to discuss and further explore the principle of various theological expressions in the one Faith. But *realizing that there are still different emphases in the theological and dogmatical elaboration of Christ's mystery*, we wish to encourage common efforts for a deeper and more comprehensive understanding of our different Christologies in harmony with our different theological traditions“ (Syriac Dialogue. First Non-Official Consultation on Dialogue within the Syriac Tradition, Wien 1994, 198). – Im Joint Communiqué der zweiten Konsultation konnten die Teilnehmer das Nicaeno-Constantinopolitanum als Basis bezeichnen, die es ihnen ermöglicht habe, von der sog. „Wiener Christologischen Formel“ von 1971 als gemeinsamen Bezugspunkt auszugehen. Diese Formel war für die Konsense zwischen der römisch-katholischen Kirche mit den einzelnen miaphysitischen Kirchen von entscheidender Bedeutung gewesen. Die Theologie der Apostolischen Kirche des Ostens

Standpunkte kam auch deswegen zustande, weil man im Blick auf die altkirchliche Dogmengeschichte die Notwendigkeit erkannt hatte „to make a distinction between doctrines condemned and persons anathematized“<sup>7</sup>. Diese Differenzierung bezog sich auf das Konzil von Ephesus 431, auf dem Nestorius als Häretiker verurteilt worden war, sowie auf das Zweite Konzil von Konstantinopel 553, das Theodor von Mopuestia, den maßgeblichen, bei den Ostsyryern hoch verehrten Repräsentanten der antiochenischen Tradition, postum anathematisiert hatte.

Die Verurteilung dieser beiden Väter der Apostolischen Kirche des Ostens bildete folgerichtig den Gegenstand der dritten Konsultation (Chicago 1997). Die Ergebnisse neuerer theologiegeschichtlicher Forschungen zu Theodor führten zu der Empfehlung, eine Aufhebung der Verurteilung in Erwägung zu ziehen.<sup>8</sup> Im Blick auf Nestorius wurde unterschieden zwischen seiner Person, seinem Glauben und seinem „pastoral concern“ einerseits und der als „Nestorianismus“ bezeichneten Häresie andererseits. Unter „Nestorianismus“ verstand man dabei eine solch radikale Trennungschristologie, die tatsächlich auf die Behauptung von zwei Söhnen in Christus hinauslaufen würde, die in dieser

---

wurde als vereinbar („compatible“) mit den Aussagen des Konzils von Ephesus 431 bezeichnet; vgl. *Syriac Dialogue. Second Non-Official Consultation on Dialogue within the Syriac Tradition*, hg.v. Alfred STIRNEMANN und Gerhard WILFLINGER, Wien 1996, 191-194. – Mit der römisch-katholischen Kirche hatte Katholikos-Patriarch Mar Dinkha IV. schon 1994 ein bilaterales christologisches Konsensdokument zu unterzeichnen vermocht, wonach die überkommenen Lehrverurteilungen den Partner heute nicht mehr träfen, weil man sich von der gemeinsamen Glaubenssubstanz in unterschiedlichen Formulierungen überzeugt habe. Zu diesem Konsens, der (wie schon die „Wiener Christologische Formel“) in wesentlichen Zügen der Unionsformel von 433 verpflichtet ist, vgl. WINKLER, *Ostsyrisches Christentum*, 146-151.

<sup>7</sup> *Syriac Dialogue II*, 192.

<sup>8</sup> Vgl. das Joint Communiqué: „In the light of the modern recovery of more of his works than were available to earlier generations, and in the light of the universal esteem in which he was held in his lifetime, we all agree that it is time to re-evaluate the anathema imposed on Theodore’s person and works at the second Council of Constantinople in 553 AD, one hundred and twenty-five years after Theodore’s death. We recommend that our churches consider whether they could remove the anathema from their memories.“ (*Syriac Dialogue. Third Non-Official Consultation on Dialogue within the Syriac Tradition*, hg.v. Alfred STIRNEMANN und Gerhard WILFLINGER, Wien 1998, 139).

Form von der Apostolischen Kirche des Ostens jedoch niemals vertreten worden war. Die Teilnehmer bekundeten zudem ihre Absicht, nach geeigneten Wegen zu suchen, die wechselseitigen Anathemata aus ihren liturgischen Texten zu tilgen „as an act of love and mutual respect“.<sup>9</sup>

Gerade der letzte Punkt (dessen allseitige Umsetzung noch auf sich warten läßt!) zeigt, daß die Verurteilungen der altkirchlichen Konzilien in den Kirchen des Ostens mehr sind als theoretisches Schulwissen. Der Name der Häretiker wird in den liturgischen Texten genannt; als Ketzer bleiben sie im kirchlichen Bewußtsein dauernd präsent. Im Gang dieser Gespräche (die sich nach 1997 sodann Fragen der Sakramententheologie zuwandten)<sup>10</sup> wurde also deutlich, daß die Trennungslinien zwischen den Kirchen nicht ausschließlich auf dem Feld der Glaubenslehre verlaufen. Vielmehr zeigte sich das Problem, daß den einen als Häretiker gilt, wer bei den anderen als Heiliger verehrt wird. Das Geschichtsbild, das eine Glaubensgemeinschaft von der Vergangenheit entwirft, wird wesentlich davon mitbestimmt, wer darin als Heiliger und wer als Häretiker gezeichnet wird. Neben dogmatischen Traditionen wird kirchliche Identität in hohem Maße auch von solchen Geschichtsbildern geprägt. Heilige können daher, wie Hans-Martin Barth beobachtet hat, „im Spannungsfeld der Kirchen“ zu stehen kommen.<sup>11</sup>

Daß hier Empfindlichkeiten im zwischenkirchlichen Dialog berührt werden, zeigt etwa eine kleine, aber sprechende Auseinandersetzung, die sich vor einigen Jahren zwischen zwei hochrangigen Vertretern der ost-syrischen und der koptischen Kirche beobachten ließ:<sup>12</sup> Anba Bishoi, koptischer Metropolit von Damiette und Präsident des Komitees für zwischenkirchliche Beziehungen der Synode, hatte auf einem Treffen im Januar 1995 u.a. mit Vertretern der Apostolischen Kirche des Ostens den Häresievorwurf gegen Nestorius erneuert. In einer koptischen Zeitschrift (dem in England erscheinenden „Glastonbury Bulletin“) hatte der Metropolit von diesem Treffen berichtet und angedeutet, der dort anwesende Bischof Mar Bawai Soro (Generalsekretär der Kommission

---

<sup>9</sup> Syriac Dialogue III, 139.

<sup>10</sup> Die vierte Konsultation (Wien 2000) behandelte die allgemeine Sakramententheologie und das Sakrament der Initiation, die fünfte Konsultation (Wien 2002) diskutierte u.a. die Zahl der Sakramente bzw. der Sakramentalien, während sich die sechste Konsultation (Wien 2003) mit Eucharistie, Priesteramt und Buße befaßte.

<sup>11</sup> Vgl. Hans-Martin BARTH, Sehnsucht nach den Heiligen? Verborgene Quellen ökumenischer Spiritualität, Stuttgart 1992, 144-148.

<sup>12</sup> Vgl. den Bericht in: Irénikon 69 (1996), 511-513.

für zwischenkirchliche Beziehungen der Apostolischen Kirche des Ostens) hätte sich einverstanden gezeigt, schon bald auf die Verehrung des Nestorius zu verzichten wie auch dessen Namen aus den liturgischen Texten zu tilgen. Dagegen verwehrte sich Bischof Mar Bawai 1996 mit allem Nachdruck. Selbst wenn die Kirche des Ostens bereit sei, den unvollkommenen Charakter der christologischen Aussagen des Nestorius anzuerkennen, so dürfe man von ihr doch nicht verlangen, sein Gedenken aufzugeben oder seinen Namen zu entehren:

„Tout comme nous ne demandons plus à personne d’insulter la mémoire de Cyrille, nous aimerions demander respectueusement qu’on ne nous demande pas d’abandonner notre très ancienne admiration et appréciation à l’égard de Nestorius.“<sup>13</sup>

Im folgenden soll versucht werden, diese Reaktion ein wenig verständlicher werden zu lassen. An einigen Beispielen soll gezeigt werden, wie sich diese „sehr alte Bewunderung und Wertschätzung für Nestorius“ im Lauf der Geschichte ausgeformt hat. Es handelt sich um einige Streiflichter zur Rolle, die die Person des Nestorius für das kirchliche Selbstverständnis der Ostsyrer spielte und spielt.

## I.

Zunächst haben wir uns zu vergegenwärtigen, daß Nestorius keineswegs der Begründer der ostsyrischen Kirche ist.<sup>14</sup> Schon früh waren im Reich der Parther, also jenseits der römischen Ostgrenze, christliche Gemeinden entstanden. Erst unter den seit dem 3. Jahrhundert in Persien herrschenden Sassaniden kommt es zu Repressionen; unter Schapur II. brechen zwischen 339 und 379 schwere Verfolgungen aus. Als Glaubensgenossen des benachbarten römischen Kaisers dürften die Christen im Perserreich politische Verdächtigungen auf sich gezogen haben. Schon im Interesse seines eigenen Überlebens organisierte sich das persische Christentum in mehreren Schritten als unabhängige Kirche und grenzte

---

<sup>13</sup> Zitat ebd., 512.

<sup>14</sup> Vgl. zum folgenden etwa die Überblicksdarstellung von Wolfgang HAGE, Art. „Nestorianische Kirche“, TRE 24 (1994), 264-276, sowie DERS., Die Kirche „des Ostens“. Kirchliche Selbständigkeit und kirchliche Gemeinsamkeit im fünften Jahrhundert, in: Gerrit J. REININK/Alexander C. KLUGKIST (Hg.), After Bardaisan. Studies on Continuity and Change in Syriac Christianity in Honour of Professor Han J. W. Drijvers (OLA 89), Leuven 1999, 141-148.

sich von der benachbarten Reichskirche der Römer ab. Auf einer Synode im Jahr 410 gab sie sich eine straffe Metropolitanstruktur mit dem Bischof der Hauptstadt Seleucia-Ktesiphon als Oberhaupt. Die endgültige kirchliche Trennung vom Westen wurde vollzogen auf der Synode von 424, die das Appellationsrecht an den reichskirchlichen Patriarchen von Antiochien aufhob. Die Selbständigkeit der Perserkirche sollte dann bald ihren Ausdruck finden in dem Titel eines „Katholikos-Patriarchen“ für ihren leitenden Bischof. Das bedeutet: Die Kirche des Ostens war selbständig geworden, noch ehe die Querelen um Nestorius 428 ausbrachen. An den Streitigkeiten, die zum Konzil von Ephesus führten, waren die persischen Christen unbeteiligt.

Zu einer der herausragenden Pflegestätten antiochenischer Theologie entwickelte sich im fünften Jahrhundert die Schule von Edessa.<sup>15</sup> Hier wurden die Werke Theodors von Mopsuestia († 428), des wichtigsten antiochenischen Denkers, ins Syrische übersetzt. Wohl schon in der Mitte des Jahrhunderts (das Datum ist umstritten) waren Lehrer und Schüler dieser Bildungseinrichtung gezwungen, aus dem römischen Reich (auf dessen Boden Edessa lag) über die Grenze nach Persien in das benachbarte Nisibis umzusiedeln. Gefördert von namhaften Kirchenoberen konnte sich die antiochenische Theologie von dort aus in der ganzen ostsyrischen Kirche ausbreiten. Auf einer Synode des Jahres 486 wurde das christologische Bekenntnis im Sinne Theodors zur kirchlichen Norm erhoben – und damit auch die dogmatische Trennung von der Reichskirche vollzogen (aber erst recht auch die Trennung von den Miaphysiten, die wenig später eigene Kirchentümer ausbildeten). Theodors Erbe wurde fortan in der ostsyrischen Kirche tradiert, die in ihm ihre zentrale theologische Autorität erkannte. Spricht ein ostsyrischer Theologe von „dem Erklärer“, ohne einen Namen zu nennen, so meint er damit Theodor, *den* Ausleger der heiligen Schrift schlechthin. So gesehen, würde auf die ostsyrische Kirche eher die Bezeichnung „theodorisch“ denn „nestorianisch“ passen.<sup>16</sup>

Die Stellung, die Nestorius in der Schule von Edessa bzw. Nisibis innehatte, übertrug sich auf die persische Kirche. Trotz der Zentralstellung Theodors galt Nestorius zusammen mit Diodor von Tarsus immerhin

---

<sup>15</sup> Vgl. dazu Arthur VÖÖBUS, *History of the School of Nisibis* (CSCO 266, Sub. 26), Louvain 1965.

<sup>16</sup> Vgl. *The ‚Nestorian‘ Church: A Lamentable Misnomer*, in: James F. COAKLEY/Ken PARRY (Hg.), *The Church of the East: Life and Thought* = BJRL 78/3 (1996), 23-35, hier 29.

als einer der drei großen griechischen Lehrer, denen man sich verpflichtet wußte. Narsai der Große († 503), welcher die Schule von Edessa nach Nisibis führte, verfaßte zum Lob dieser drei Väter eine Vershomilie.<sup>17</sup> Ohne daß Narsai eine Bekanntschaft mit dem Schrifttum des Nestorius erkennen ließe, erscheint Nestorius dennoch als Zeuge für die antiochenische Theologie.<sup>18</sup> Die Trias Diodor – Theodor – Nestorius findet sich später immer wieder bei ostsyrischen Autoren.

Im ersten Kanon der 588 verfaßten Mönchsregeln des Dadischo' († 604)<sup>19</sup> werden die drei Väter zum Maßstab der Rechtgläubigkeit; von ihnen habe die Kirche des Ostens Lehre, Taufe und Wachstum empfangen. Mönche, die diesen „Glauben der katholischen Kirche“ ablehnten, sollten hinfort ausgeschlossen werden.<sup>20</sup> Hintergrund dieser dogmatischen Fixierung waren damals aufgetretene Strömungen an der Schule

---

<sup>17</sup> F. MARTIN, *Homélie de Narsés sur les trois docteurs nestoriens*, JA 9/14 (1899), 446-492 (Text), 9/15 (1900), 469-525 (Übersetzung); siehe dazu Kathleen McVEY, *The memra of Narsai on the three Nestorian doctors as an example of forensic rhetoric*, in: René LAVENANT (Hg.), *III<sup>e</sup> Symposium Syriacum* (OCA 221), Rom 1983, 87-96.

<sup>18</sup> Vgl. Luise ABRAMOWSKI, *Das Konzil von Chalcedon in der Homilie des Narsés über die drei nestorianischen Lehrer*, ZKG 66 (1954/55), 140-143, hier 142 und BROCK, *„Nestorian“ Church*, 29: „This homily is in fact highly instructive, for, while it is clear that Narsai had a good knowledge of Diodore's and (especially) Theodore's teaching (available to him in Syriac translations), what he has to say about Nestorius is very vague and generalized: clearly Narsai had no real knowledge of Nestorius' teaching, and Nestorius simply features in the homily as a martyr for the Antiochene christological tradition who had been hounded into exile by the „Egyptian Pharaoh“, in other words, Cyril of Alexandria, the protagonist of the opposite theological camp.“ (29)

<sup>19</sup> Dadischo' leitete die Mönchsgemeinschaft auf dem Berg Izla von 588 bis 604; vgl. Martin TAMCKE, *Der Katholikos-Patriarch Sabrīšō' I. (596–604) und das Mönchtum* (EHS.T 302), Frankfurt a.M. – Bern – New York 1988, 41-50 mit der Beobachtung, daß Dadischo's Vorgänger, Abraham von Kaschkar, in seinen Mönchsregeln noch keine Verpflichtung auf die „nestorianische“ Theologie aufgestellt hatte, sondern lediglich für eine äußere Unterscheidung vom miaphysitischen Mönchtum gesorgt habe (ebd. 42).

<sup>20</sup> Vgl. *Syriac and Arabic Documents Regarding Legislation Relative to Syrian Asceticism*, edited, translated and furnished with literary historical data by Arthur VÖÖBUS (PETSE 11), Stockholm 1960, 168.

von Nisibis, die von den Auffassungen Theodors offensichtlich abwichen.<sup>21</sup>

Wie Dadischo<sup>c</sup> beruft sich auch Babai der Große († 628) in diesem Zusammenhang neben Theodor auf Diodor und Nestorius als den „herrlichen Zeugen“ der apostolischen Lehre, die den ganzen Osten erleuchtet habe.<sup>22</sup>

Als Katholikos Ischo'yahb II. (628–646) 630 in Aleppo ein Religionsgespräch mit Kaiser Heraklios führte, legte er nicht nur seinen Glauben dar, sondern feierte auch die Liturgie; die anwesenden chalcedonensischen Bischöfe und der Kaiser selbst sollen dabei die Kommunion aus der Hand des ostsyrischen Kirchenoberhauptes empfangen haben. Die Chronik von Seert (11. Jahrhundert) berichtet, daß Ischo'yahb nach seiner Rückkehr in den Osten heftigen Angriffen aus den eigenen Reihen ausgesetzt war. Man habe ihm vorgeworfen, die Messe am Altar der Griechen gelesen zu haben, ohne die Namen der „drei strahlenden Lichter“ Diodor, Theodor und Nestorius zu erwähnen.<sup>23</sup> Am histori-

---

<sup>21</sup> Zu den Auseinandersetzungen um Henana von Adiabene und der von ihm ausgehenden Bewegung siehe Gerrit J. REININK, ‚Edessa grew dim and Nisibis shone forth‘. *The School of Nisibis at the Transition of the Sixth-Century*, in: Jan Willem DRIJVERS/Alasdair A. MACDONALD (Hg.), *Centres of Learning. Learning and Location in Pre-Modern Europe and the Near East* (Brill's Studies in Intellectual History 61), Leiden – New York – Köln 1995, 77-89.

<sup>22</sup> Vgl. das Martyrium des heiligen Giwargis (Georg): Oskar BRAUN, *Ausgewählte Akten persischer Märtyrer* (BKV 22), Kempten – München 1915, 251 (deutsche Übersetzung). Zu der Auseinandersetzung, die Babai hier mit Henana führt, siehe Gerrit J. REININK, *Babai the Great's Life of George and the Propagation of Doctrine in the Late Sasanian Empire*, in: Jan Willem DRIJVERS/John W. WATT (Hg.), *Portraits of Spiritual Authority. Religious Power in Early Christianity, Byzantium and the Christian Orient* (Religions in the Graeco-Roman World 137), Leiden – Boston – Köln 1999, 171-193.

<sup>23</sup> Vgl. PO 13, 560f. SCHER/GRIVEAU (560,4-6: als Bedingung dafür, daß Cyrill von Ischo'yahb nicht commemoriert werde, verlangen die Griechen, daß er dafür auf die Nennung von Diodor, Theodor und Nestorius verzichtet); siehe dazu auch den Bericht in der Kirchengeschichte des syrisch-orthodoxen Maphrians Gregor Bar Hebracus († 1286): *Gregorii Barhebraei Chronicon ecclesiasticum*, ed. Joannes Baptista ABBELOOS/Thomas Josephus LAMY, tom. II, Paris – Louvain 1874, 115.

schen Wert dieser Nachricht lassen sich einige Zweifel anmelden.<sup>24</sup> Fest steht: Wie der ausführlichere, um 620 verfaßte christologische Brief<sup>25</sup> beinhaltet auch das arabisch erhaltene Glaubensbekenntnis Ischo'yahbs, das er vor Heraklios abgelegt hat, keine Abweichungen von der theologischen Norm der ostsyrischen Kirche.<sup>26</sup> Für unseren Zusammenhang ist jedenfalls die Beobachtung aufschlußreich, daß es (zumindest in der Darstellung der Chronik) als Verrat am Glauben der Väter empfunden werden konnte, wenn die „drei griechischen Lehrer“ in der Liturgie nicht mehr commemoriert wurden.

In seinem Brief an die Mönche von Mar Maron faßt Katholikos Timotheus I. (780–823) die Lehre seiner Kirche in einigen wesentlichen Zügen zusammen. Er verfaßt sein Schreiben in der Hoffnung, die Mönche dieses Klosters dazu bewegen zu können, ihren chalcidonensischen Glauben aufzugeben und sich der Apostolischen Kirche des Ostens anzuschließen. Unter den vier abschließend genannten Punkten, die Timotheus als unabdingbare Voraussetzung für die Kircheneinheit betrachtet, findet sich die Forderung, Nestorius, Theodor und Diodor als Kirchenlehrer anzuerkennen, Cyrill von Alexandrien dagegen als Häretiker zu verwerfen.<sup>27</sup>

---

<sup>24</sup> Vgl. die Argumente bei Louis R. M. SAKO, *Lettre christologique du Patriarche Syro-Oriental Īšō'yahb II de Gdālā (628–646). Étude, traduction et édition critique*, Rom 1983, 72. Sollte der Bericht in der Chronik von Seert jedoch zutreffen, wäre es gleichwohl nicht leicht zu entscheiden, ob in Ischo'yahbs Handeln nur ein taktisches Manöver zu sehen ist, das eine gemeinsame Front gegen den Miaphysitismus zum Ziel hatte, oder ob sich dahinter doch ein aufrichtiger Wunsch nach Annäherung verborgen hatte; so Raymond LE COZ, *Histoire de l'Église d'Orient. Chrétiens d'Irak, d'Iran et de Turquie*, Paris 1995, 64.

<sup>25</sup> Edition und Untersuchung bei SAKO, *Lettre christologique*; zum Inhalt siehe zuletzt die Besprechung des Briefes bei WINKLER, *Ostsyrisches Christentum*, 103–106.

<sup>26</sup> Maris, Amri et Slibae, *De Patriarchis Nestorianorum Commentaria. Ex codicibus Vaticanis edidit ac latine reddidit Henricus GISMONDI, Pars altera: Amri et Slibae textus et versio latina*, vol. I, Rom 1896, 53, (Text); vol. II, Rom 1897, 31 (Übersetzung); vgl. mit franz. Übersetzung SAKO, *Lettre christologique*, 59f.

<sup>27</sup> Vgl. Raphaël J. BIDAWID, *Les lettres du patriarche nestorien Timothée I. Étude critique avec en appendice La lettre de Timothée I aux moines du Couvent de Mār Mārōn (StT 187)*, Città del Vaticano 1956, 47 (Text im Anhang); 125 (lat. Übersetzung). – Der Synodalbeschuß von 786/787, der die Mystiker Johannes von Dalyatha, Johannes von Apamea und Joseph

Als theologischer Lehrer wird Nestorius also stets im Zusammenhang mit den anderen großen Vertretern der antiochenischen Theologie gesehen und auch verehrt. Bis heute feiert die Apostolische Kirche des Ostens am fünften Freitag nach Epiphanie das Fest der drei „griechischen Lehrer“. Die liturgischen Texte preisen die orthodoxe Lehre und das heilige Leben von Diodor, Theodor und Nestorius. Aber auch im täglichen Abendgebet und in jeder eucharistischen Liturgiefeier werden sie erwähnt.<sup>28</sup>

## II.

Eine intensivere Beschäftigung mit der Person und dem Geschick des Nestorius wird in der ostsyrischen Kirche erstmals Mitte des 6. Jahrhunderts erkennbar. Von seinen Reisen in das römische Reich brachte Mar Aba, der spätere Katholikos (540–552), Schriften des Nestorius nach Persien. Wohl auf seine Initiative hin wurde 539/40 in Nisibis eine syrische Übersetzung des sogenannten „Liber Heraclidis“ angefertigt.<sup>29</sup> Dieses Buch, das erst Ende des 19. Jahrhunderts wieder aufgefunden wurde (und dessen griechisches Original verloren ist), gehört zu den apologetischen Schriften des Nestorius. Dieser hatte in zwei autobiographischen Werken sein tragisches Geschick schriftstellerisch verarbeitet: In der sogenannten „Tragoedia“, von der nur noch Fragmente bei anderen Autoren überliefert sind, und in jenem „Liber Heraclidis“, das in der uns bekannten Form wohl Interpolationen von späterer Hand aufweist<sup>30</sup>. Nestorius weist in diesen Werken die von Cyrill von Alexan-

---

Hazzaya verurteilte, stellt diese drei Väter als Norm der Rechtgläubigkeit in eine Reihe mit Athanasius, Basilius, Gregor und Johannes Chrysostomus; vgl. Joseph Simon ASSEMANI, *Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana III/1*, Rom 1725 (Nachdr. Hildesheim 2000), 100f. (arabischer Text, lat. Übersetzung) sowie die franz. Übersetzung bei Robert BEULAY, *La lumière sans forme. Introduction à l'étude de la mystique chrétienne syro-orientale*, Chevetogne o.J., 230.

<sup>28</sup> Vgl. MAR APREM [George Mookan], *Nestorian Theology*, Trichur 1980, 25–27.

<sup>29</sup> Vgl. Luise ABRAMOWSKI, *Untersuchungen zum Liber Heraclidis des Nestorius* (CSC● 242, Sub. 22), Louvain 1963, 7–15.

<sup>30</sup> So ABRAMOWSKI, *Untersuchungen*, Kap. V–IX; siehe dazu den Forschungsüberblick mit abweichenden Meinungen bei Alois GRILLMEIER, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche* Bd. 1: *Von der Apostolischen Zeit bis zum Konzil zum Chalcedon (451)*, Freiburg i.Br. – Basel – Wien <sup>3</sup>1990, 707–710.

drien erhobenen Vorwürfe zurück und schildert die aus seiner Sicht ungerechtfertigte Absetzung als Bischof von Konstantinopel; in einer Mischung von Resignation und Schuldzuweisungen werden die Ereignisse bis in die Zeit der „Räubersynode“ von 449 nachgezeichnet. Wenig später nach Abfassung dieses Berichtes dürfte Nestorius gestorben sein.

Wenige Jahre nach der Übersetzung des „Liber Heraclidis“ hören wir von einem ersten ostsyrischen Leser dieses Werkes: In der Lebensbeschreibung des Abtes Bar Edta wird für die Zeit vor 561 berichtet, daß er sich das Buch aus der Bibliothek von Nisibis geholt und es auswendig gelernt habe. Als Theologe scheint Nestorius aber auch bei Rabban Bar Edta und seinen Mönchen keine tragende Rolle gespielt zu haben. In derselben Quelle wird den Mönchen nämlich aufgetragen, mit Fleiß folgende Autoren zu lesen: Theodor, Ephräm und Narsai. Von Nestorius verlautet in diesem Zusammenhang kein Wort.<sup>31</sup>

Ausführlicher mit Nestorius, und zwar mit seinem Leidensgeschick, befaßte sich ein anderer Autor des 6. Jahrhunderts, Barhadbeschabba 'Arbaya, dem wir die erste große Darstellung der Kirchengeschichte aus ostsyrischer Sicht verdanken. Barhadbeschabba hatte dabei Nestorius' eigene Selbstzeugnisse vor Augen.<sup>32</sup> Der Titel seines Werkes ist Programm: „Die Geschichte der heiligen Väter, die um der Wahrheit willen verfolgt wurden“.<sup>33</sup> Die 32 Kapitel des Werkes bieten zum Großteil biographische Skizzen von Glaubenszeugen, die um ihrer Liebe zur Wahrheit willen Verfolgung, Verleumdung und Anfeindungen aller Art zu erdulden hatten. In Barhadbeschabbas Sicht hatten sie dabei im wesentlichen gegen jene zwei großen Häresiarchen zu kämpfen, die der Teufel im Laufe der Kirchengeschichte auftreten ließ: Arius – und Cyrill! Allein elf Kapitel, also rund ein Drittel des Werkes sind der Schilderung des Nestorius und seiner Auseinandersetzung mit Cyrill gewidmet. Nestorius ist damit der eigentliche Held dieses kirchengeschichtlichen Kompendiums.

---

<sup>31</sup> Vgl. dazu mit Stellenangaben ABRAMOWSKI, Untersuchungen, 6f.

<sup>32</sup> Ob Barhadbeschabba neben der ersten Apologie des Nestorius („Tragoedia“) auch den „Liber Heraclidis“ benutzt hat, ist allerdings unsicher; Beobachtungen, die gegen diese Annahme sprechen, nennt ABRAMOWSKI, Untersuchungen, 35. Für Reste aus der „Tragoedia“ siehe ebd., 33-73 die literarkritische Analyse der Kap. 20–28 und 30.

<sup>33</sup> Edition: PO 9, 490-631 NAU [Vorrede; Kap. 19–32]; PO 23, 177-343 NAU [Kap. 1–18].

In solcher Ausführlichkeit hatte man Nestorius in der ostsyrischen Kirche bis dahin nicht gewürdigt. Und auch im Vergleich zu den späteren Autoren nimmt Barhadbeschabba mit seinem Interesse an der Person des Nestorius eine Sonderstellung ein.<sup>34</sup> Doch bestimmen einzelne Züge, die bei ihm breit ausgemalt erscheinen, auch das Nestoriusbild anderer Autoren. Noch im 16. Jahrhundert schreibt der ostsyrische Priester Sliba von Mansuriyah ein Preisgedicht auf „die griechischen Väter“, das sich über weite Strecken als Zusammenfassung des bei Barhadbeschabba gebotenen Materials liest.<sup>35</sup>

Nestorius wird von Barhadbeschabba durchgängig als Märtyrer Christi gezeichnet, der unter den Nachstellungen Cyrills, des „bösen Dämons“<sup>36</sup> und des „Sohnes der Hölle“<sup>37</sup>, zu leiden hatte. Der Ruhm seines Amtskollegen in Konstantinopel läßt den eifersüchtigen Cyrill geradezu mit den Knien schlottern.<sup>38</sup> Zudem fährt ein kollektiver Lügengestir in die Stadt am Bosphorus, der ihre Bewohner mit einer bis dahin noch nie vernommenen Streitfrage entzweit: Ob nämlich von Maria als „Mutter Gottes“ oder nur als „Mutter eines Menschen“ zu sprechen sei. Nestorius wehrt beides ab und kann seine Gemeinde vorerst davon überzeugen, daß einzig die Rede von der „Mutter Christi“ rechters sei. Im weiteren Ablauf der Ereignisse wird nun Satan endgültig aktiv und setzt den Hauptmann seiner Armee – Cyrill – in Bewegung, um die Menschen zu täuschen. So gelingt es Cyrill in Ephesus 431, Nestorius abzusetzen und ihn zu exkommunizieren. Dieser verteidigt zwar souverän die Wahrheit des Glaubens, erträgt sein übles Geschick jedoch geduldig und lobt Gott auch noch im Unglück.

Auch im Exil, das Nestorius (wie er im „Liber Heraclidis“ selber berichtet hatte) an einem unwirtlichen Ort in der ägyptischen Wüste zu bringen muß, bewahrt er für unseren Autor seine innere Überlegenheit.<sup>39</sup> In dramatischer Weise wird geschildert, wie Cyrill 400 Mönche in

---

<sup>34</sup> Vgl. ABRAMOWSKI, Untersuchungen, 7 Anm. 34.

<sup>35</sup> Edition: PO 13, 287-316 N.A.U. (mit Stellenverweisen auf Barhadbeschabba).

<sup>36</sup> PO 9, 525,4 N.A.U.

<sup>37</sup> PO 9, 535,4 N.A.U.

<sup>38</sup> PO 9, 525,7 N.A.U.

<sup>39</sup> Vgl. etwa die Szene, in der ein Gefährte Cyrills Nestorius in der Wüste mit den Worten aufsucht: „Bist du der Hund Nestorius? Warum hast Du Dich gegen die ganze Schöpfung aufgelehnt und das ganze römische Reich in Aufruhr versetzt?“ Der Verfolgte antwortet: „Zu Recht nennst Du mich einen Hund, denn kein anderes Tier liebt seinen Herrn und bekämpft dessen Feinde so sehr wie ein Hund. So kämpfe auch ich, weil ich Christus, meinen

die Wüste aussendet, um Nestorius töten zu lassen (wofür es sonst keine historischen Zeugnisse gibt). Der Eindruck, den Nestorius' Persönlichkeit auf den Anführer der Mönchshorde ausübt, verhindert jedoch, daß das Vorhaben ausgeführt wird. Vielmehr fällt ihm der Anführer zu Füßen und bittet um Vergebung für den beabsichtigten Mord. „Gott, der die Reumütigen liebt, er möge Dir verzeihen“, antwortet Nestorius.<sup>40</sup> – Mit dem Tod des Nestorius und dem Lobpreis Gottes für die Taten seiner Heiligen beschließt Barhadbeschabba seinen Bericht.

Das Geschick des Nestorius wird hier nicht als Einzelfall verstanden. Er wird mit den anderen „verfolgten Vätern“ in eine Reihe gestellt. In besonderer Weise verbindet unser Autor Nestorius mit seinen Vorgängern auf dem bischöflichen Stuhl von Konstantinopel. Ein ganzes Kapitel dient dem Nachweis: „Daß der Sitz von Alexandrien nicht nur gegen den seligen Nestorius, sondern auch gegen seine Vorgänger im Bischofsamt gekämpft hat.“<sup>41</sup> Besonders soll das für Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomus gelten. Beide seien von Theophilus von Alexandrien, dem Onkel Cyrills, abgesetzt worden.<sup>42</sup> Dieser Gedanke läßt sich auf Nestorius selbst zurückführen, der sich als Schicksalsgenosse verfolgter rechtgläubiger Väter, besonders seiner Amtsvorgänger in Konstantinopel, gefühlt hatte.<sup>43</sup> Diese Verbindungslinie wird von

---

Herrn, liebe, gegen den Häretiker Cyrill und gegen die Anhänger seiner falschen Ansichten.“ Darauf geht der andere hinweg mit geschlossenem Mund; vgl. PO 579,6-11 NAU.

<sup>40</sup> PO 9, 583,2 NAU.

<sup>41</sup> Kap. 26; PO 9, 558-563 NAU.

<sup>42</sup> Eine Aussage, die zwar für Johannes Chrysostomus zutrifft, nicht aber für Gregor von Nazianz; zum Zeitpunkt seines Amtsverzichts (381) war Theophilus noch nicht Bischof.

<sup>43</sup> So bezichtigt Nestorius im „Liber Heraclidis“ Cyrill, noch verwerflicher gehandelt zu haben als seine Vorgänger auf dem Stuhl von Alexandrien, die ihre Gegner wenigstens vor ein ordentliches Gericht gebracht hätten. Dabei werden folgende Gegensatzpaare genannt: Alexander versus Arius, Timotheus versus Gregor von Nazianz und schließlich Theophilus versus Johannes Chrysostomus (vgl. Paul BEDJAN, *Le Livre d'Héraclide de Damas*, Paris – Leipzig 1910, 390). In einer längeren Passage gegen Ende seines Werkes entwickelt Nestorius seine pessimistische Sicht der Kirchengeschichte (BEDJAN, ebd., 516-518): Um der Wahrheit willen seien schon die alttestamentlichen Propheten von falschen Propheten verfolgt worden. Nicht anders sei es „unseren Vätern“ ergangen. Von Häretikern geleitete Synoden hätten sie verurteilt. Dabei nennt Nestorius besonders Athanasius, Johannes Chrysostomus und Flavian von Konstantinopel, der von der sogenannten

Barhadbeschabba noch unterstrichen durch die (historisch unzutreffende) Nachricht, es sei Nestorius gewesen, der die Gebeine des im Exil verstorbenen Chrysostomus nach Konstantinopel habe zurückbringen lassen.<sup>44</sup>

Nestorius, der ungerecht Verfolgte, der in bewunderungswürdiger Weise sein Martyrium für den wahren Glauben auf sich nimmt; Nestorius, der Schicksalsgefährte anderer verfolgter Väter; und nicht zuletzt die krasse Schwarz-Weiß-Malerei, in der die Opponenten Nestorius und Cyrill gezeichnet werden – diese Bilder bleiben bestimmend in der Apostolischen Kirche des Ostens, auch wenn sie manchmal nur in Andeutungen erscheinen. Von den mancherlei Stellen, die man zum Beleg dafür anführen könnte, seien nur einige wenige genannt:

Wenn Gabriel von Basra (9. Jahrhundert) den Mißstand kritisiert, am Ende der Liturgie das Vaterunser wegzulassen, führt er diese falsche Angewohnheit auf Theophilus und Cyrill zurück. Dem fügt er hinzu, daß Theophilus der Gegner des Chrysostomus war, so wie Cyrill der Gegner des Nestorius gewesen sei.<sup>45</sup> Ibn at-Tayyib (11. Jahrhundert) begründet den Brauch der ostsyrischen Kirche, die Anaphoren von Theodor, Nestorius und Johannes Chrysostomus zu verwenden, mit der Bemerkung, dies seien die „drei verfolgten Väter im Westen“ gewesen.<sup>46</sup> Selbst in unionsfreundlichen Kreisen der ostsyrischen Kirche des 16. Jahrhunderts treffen wir auf eine solche Sicht der Dinge: Nachdem Johannes Sulaqa eine Union mit Rom eingegangen war, wurde er auf Anstiftung seiner unionsfeindlichen Gegner 1555 umgebracht. Sein Anhänger und späterer Nachfolger 'Abdischo' verfaßte drei Gedichte auf

---

„Räubersynode“ 449 abgesetzt worden war. Für Nestorius wären sie keine wahren Kirchenväter gewesen, wenn sie die Entscheidungen der häretischen Synoden akzeptiert hätten. Man sieht, wie selbstbewußt sich Nestorius in diese Reihe verfolgter orthodoxer Väter stellt.

<sup>44</sup> Barhadbeschabba ist diese Verknüpfung der beiden Väter so wichtig, daß ihm folgender Anachronismus entgeht: Er entnimmt seiner Quelle, dem Historiker Socrates Scholasticus, unbesehen die Angabe, die Gebeine seien 35 Jahre nach dem Tod des Goldmundes transferiert worden. Und das führt, wie bei Socrates auch zu lesen ist, in die Amtszeit von Proclus (434–446), eines der Nachfolger des Nestorius im Bischofsamt von Konstantinopel.

<sup>45</sup> Vgl. Hubert KAUFHOLD, Die Rechtssammlung des Gabriel von Basra und ihr Verhältnis zu den anderen juristischen Sammelhandschriften der Nestorianer, Berlin 1976, 241.

<sup>46</sup> CSCO 167 (ser. arab. 18), 90,12f. HOENERBACH/SPIES.

den Märtyrer Johannes Sulaqa. Dabei vergleicht er dessen Gegner mit Cyrill, Sulaqa selbst jedoch mit den verfolgten Vätern Nestorius und Johannes Chrysostomus.<sup>47</sup>

Dieses Bild steht im Hintergrund, wenn Bischof Mar Bawai Soro von der „sehr alten Bewunderung und Wertschätzung für Nestorius“ in seiner Kirche spricht. Und zugleich ahnt man, wie unselbstverständlich es ist, wenn die Apostolische Kirche des Ostens sich heute bereit zeigt, die Person Cyrills (und mit ihm Severus von Antiochien) nicht länger zu verdammen.<sup>48</sup> Dem Wunsch nach ökumenischer Verständigung, wird hier durchaus ein Stück historischen Selbstverständnisses, die Verwerfung der Person Cyrills, zum Opfer gebracht. Und das verdient hohen Respekt.

---

<sup>47</sup> Vgl. Wilhelm DE VRIES, *Rom und die Patriarchate des Ostens*, Freiburg i.Br. – München 1963, 79 mit der zutreffenden Bemerkung: „Daß die Union noch nicht tief gedungen war, geht aus der Tatsache hervor, daß ‘Abdišo’ in seinem Gedicht über den Martertod seines Vorgängers noch den Nestorius verherrlicht und Cyrill von Alexandrien einen Häretiker sein läßt.“; vgl. dazu auch Johannes P. M. VAN DER PLOEG, Mgr. Joseph, Bishop-Metropolitan of India (1556–1559), in: René LAVENANT (Hg.), III<sup>o</sup> Symposium Syriacum (OCA 221), Rom 1983, 161-170, hier 165.

<sup>48</sup> Vgl. Mar BAWAI SORO, *The Person and Teachings of Nestorius of Constantinople with a Special Reference to his Condemnation at the Council of Ephesus*, in: *Syriac Dialogue III*, 67-91: „The Church of the East of today has remained faithful to the judgment of her early Fathers concerning the case of Nestorius. Although the place of Nestorius’ thought and person in this Church is not comparable with the extent of honor and admiration accorded to Theodore of Mopsuestia, yet there has always been a consistent refusal by the Fathers of this Church to abandon Nestorius’ cause. ... The Holy Synod of the Church of the East has unilaterally just decided to remove all references of a negative character concerning both Cyril and Severus from its liturgical books and official publications. This initiative is undertaken with the full realization that it involves risks and that it may not be reciprocated ...“ (90f.). Die miaphysitischen Kirchen werden mit folgender Aufforderung eingeladen, es der Apostolischen Kirche des Ostens gleichzutun: „And if it is permissible to draw from secular sources in order to emphasize our plight, Abraham Lincoln put it as well as any: ‘A house divided against itself cannot stand.’ If the gates of Hell do not prevail over our embattled segment of Christ’s body it will only be because we have found the humility to confess our failure of love and the strength to reach out to one another in brotherly embrace.“ (91)

### III.

Die Bereitschaft zur ökumenischen Verständigung hängt auch damit zusammen, daß die ostsyrische Kirche – wie vorher schon angedeutet – in der Tat niemals eine „nestorianische“ Kirche gewesen ist. Und zwar gerade in ihrem eigenen Selbstverständnis. Explizit gemacht wurde dieses Selbstverständnis wohl besonders durch den Anstoß von außen.

In der Mitte des 6. Jahrhunderts gelang es den miaphysitischen Syrern, im Perserreich eine eigene Hierarchie zu errichten.<sup>49</sup> Diese Minderheit konnte um 600 sogar das Wohlwollen des persischen Königs Chosrau II. (590–628) gewinnen. Umgekehrt sah sich die Apostolische Kirche des Ostens nun empfindlichen Benachteiligungen ausgesetzt. Dazu gehörte eine längere Vakanz des Sitzes ihres Katholikos-Patriarchen, da der König die Wahl eines Nachfolgers über Jahre hin verboten hatte (608–628). Im Jahre 612 versuchte eine Bischofsdelegation beim König, die Erlaubnis zur Wahl eines neuen Oberhauptes zu erlangen.<sup>50</sup> Zum Nachweis ihrer Rechtgläubigkeit legten sie ein Glaubensbekenntnis vor, das sie mit der Widerlegung gegnerischer Einwände verbanden.<sup>51</sup>

Ohne näher auf den Inhalt des Schriftstückes einzugehen, zielte die Antwort des Königs sogleich auf die Gestalt des Nestorius, den die Bischöfe in ihrem Bekenntnis gar nicht erwähnt hatten: „Das sollen sie

---

<sup>49</sup> Siehe dazu und zum folgenden etwa die Darstellung bei Samuel Hugh MOFFET, *A History of Christianity in Asia I: Beginnings to 1500*, Maryknoll, New York 21998, 243-251.

<sup>50</sup> Zum Verlauf der Delegation vgl. den Bericht bei Babai, *Leben des Giwargis*: Jean B. CHABOT, *Synodicon orientale ou Recueil de synodes nestoriens*, Paris 1902, 631-632 (franz. Übersetzung); BRAUN, *Märtyrerakten*, 254-257; vgl. auch die Notiz in einer um 660 verfaßten Chronik: Ignazio Guidi, *Chronica Minora I* (CSCO 1/2, syr. 1/2), Paris 1903, 23 (Text); 20 (lat. Übersetzung); siehe dazu die Untersuchung bei REININK, *Life of George*, 178-182 mit kritischen Bedenken, was die Historizität einzelner Züge in Babais Bericht anlangt (die für unseren Zusammenhang jedoch nicht ins Gewicht fallen) sowie die Zusammenfassung bei WINKLER, *Ostsyrisches Christentum*, 96-99.

<sup>51</sup> Der Text findet sich im *Synodicon orientale* (CHABOT, *Synodicon orientale*, 564-573 [Text]; Oskar BRAUN, *Das Buch der Synhados oder Synodicon Orientale*, Wien 1900 [Nachdr. Amsterdam 1975], 309-322 [deutsche Übersetzung]) und in der Handschrift *Cambridge Oriental 1319* (Luise ABRAMOWSKI/Alan E. GOODMAN, *A Nestorian Collection of Christological Texts*, Cambridge 1972, vol. I, 150-169 [Text]; vol. II, 88-101 [engl. Übersetzung]; zu textlichen Problem siehe die Einleitung ebd., xlii-xliv).

wissen: Solange sie den Namen des Nestorius predigen, gestatten wir ihnen nicht, daß sie ein Oberhaupt bekommen.“<sup>52</sup> Daß sich mit der Nennung des Nestorius der Vorwurf häretischer Neuerung verband, geht aus den Fragen hervor, die Chosrau den Bischöfen sodann in schriftlicher Form zugehen ließ.<sup>53</sup> Zunächst wird die Frage erhoben, wer von dem Glauben, wie ihn die Apostel gepredigt hatten, abgewichen sei: die Gegner der antiochenischen Theologie<sup>54</sup> oder „die Nestorianer“. Man beachte, daß die Vokabel „Nestorianer“ im Munde des Königs geführt wird und keine Selbstbezeichnung der Bischöfe darstellt! Die Differenz wird in der zweiten Frage inhaltlich mit der (polemischen) Alternative auf den Punkt gebracht, ob Maria Gott oder einen Menschen geboren habe. Und schließlich wird der Vorwurf der Neuerung explizit mit Nestorius verbunden, wenn es heißt: „Gibt es einen Lehrer, der vor Nestorius Christus zwei Naturen und zwei Hypostasen (syr.: *qnome*) nannte?“

Theologiegeschichtlich steht hier die Ausformung der Christologie in der Perserkirche im Hintergrund, zu der es in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts gekommen war.<sup>55</sup> Wohl als Reaktion auf die neuchalcedonensische *hypostasis synthetos* hatten persische Theologen auf einem Religionsgespräch kurz nach 561 die Lehre von *zwei* Hypostasen in Christus vertreten. Zwar findet sich die Rede von zwei Hypostasen nicht bei Theodor von Mopsuestia, wohl aber im „Liber Heraclidis“, der in Persien seit 539/40 ja in syrischer Übersetzung vorlag. Ohne die dortige Konzeption in allen Einzelheiten zu übernehmen, wurde die Lehre von den zwei Hypostasen sodann von Babai dem Großen weiter entfaltet. Das Bekenntnis von 612 ist zweifelsohne von Babais Theologie beein-

<sup>52</sup> CHABOT, *Synodicon orientale*, 632; BRAUN, *Märtyrerakten*, 257.

<sup>53</sup> Hier nach der Vita des Giwargis: CHABOT, *Synodicon orientale*, 632; BRAUN, *Märtyrerakten*, 257 (in anderer Reihenfolge finden sich die drei Fragen bei ABRAMOWSKI/GOODMAN, *Collection*, vol. I, 1,6f.; vol. II, 100, 23-27); im Buch der Synhados entfällt die zweite Frage (CHABOT, *Synodicon orientale*, 574,1-5 [Text]; 591 [franz. Übersetzung]; irreführend ist die Übersetzung bei BRAUN, *Synhados*, 322).

<sup>54</sup> Hinter der Bezeichnung „Mönche“ (vielleicht die Fehlübersetzung eines persischen Ausdrucks) stehen wohl die Anhänger des Henana von der Adiabene, die vom Hofarzt Gabriel von Schiggar favorisiert wurden (vgl. dazu auch Anm. 22); wenn das Cambridger Manuskript statt dessen von „Severianern“ spricht, dürfte das kaum den historischen Gegebenheiten entsprechen; vgl. ABRAMOWSKI/GOODMAN, *Collection*, xliii-xliv.

<sup>55</sup> Vgl. dazu Luise ABRAMOWSKI, *Die Christologie Babais des Großen*, in: *Symposium Syriacum 1972 (OCA 197)*, Rom 1974, 219-244, bes. 221-227.

flußt; die christologische Sprechweise von zwei Naturen, zwei Hypostasen und dem einem Prosopon Christi besitzt in der Apostolischen Kirche des Ostens seitdem normativen Charakter.

In unserem Zusammenhang ist wichtig, wie sich die Bischöfe gegen den Vorwurf zur Wehr setzten, häretische Neuerer („Nestorianer“!) zu sein. Ihre schriftliche Antwort dient dem Nachweis, daß sich die von Nestorius vertretene Christologie schon in der Heiligen Schrift finden lasse und schon lange vor Nestorius von den allgemein anerkannten Vätern der Kirche übereinstimmend vertreten worden sei.<sup>56</sup> Es ist dies übrigens das erste Mal, daß in einem offiziellen Bekenntnistext der persischen Kirche der Name des Nestorius genannt wird.

Schon in ihrem zuvor eingereichten Bekenntnis hatten die Bischöfe darauf Wert gelegt, am Glauben der Apostel unverändert festzuhalten. Dabei unterscheiden sie die kirchengeschichtliche Entwicklung im Osten und im Westen (also in der westlich der persischen Grenze gelegenen römischen Reichskirche): Ausschließlich im Westen seien immer wieder Häresien entstanden, wie die der Manichäer, der Marcioniten und als letzte die der „Severianer“ (Miaphysiten; genannt nach Severus von Antiochien, † 538). Nachdem man sie dort aus der Kirche ausgestoßen habe, seien sie in den Osten eingedrungen, um nun hier ihre Lügen zu verbreiten.<sup>57</sup>

In diesen Aussagen wird man sicher auch eine Reaktion der ostsyrischen Bischöfe auf die Polemik der Miaphysiten sehen dürfen. Bei Philoxenus von Mabbug († 523) und Severus finden wir eine ausgeprägte Genealogie der „nestorianischen Häresie“, wie sie in ähnlicher Weise von Simeon von Beth Arscham († wohl 540) entfaltet wird, wenn er das Eindringen des „Nestorianismus“ im Perserreich beschreibt.<sup>58</sup> Die großen

---

<sup>56</sup> Das Florileg aus Schrift- und Väterzitaten findet sich bei CHABOT, *Synodicon orientale*, 574-580; BRAUN, *Synhados*, 322-330.

<sup>57</sup> Vgl. CHABOT, *Synodicon orientale*, 567,9-33; BRAUN, *Synhados*, 314f.

<sup>58</sup> Der Brief findet sich mit lat. Übersetzung bei Joseph Simon ASSEMANI, *Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana I*, Rom 1718 (Nachdr. Hildesheim 2000), 346-358; ein franz. Übersetzung gibt Nina GARSOÏAN, *L'Église arménienne et le grand schisme d'Orient* (CSCO 574, Sub. 100), Louvain 1999, 450-456. Vgl. zum Ganzen André DE HALLEUX, *Die Genealogie des Nestorianismus nach der frühmonophysitischen Theologie*, *OrChr* 66 (1982), 1-14. De Halleux vermutet, daß die genannten Autoren auf einer gemeinsamen Quelle fußen, die in miaphysitischen Kreisen der Schule der Perser in Edessa zu lokalisieren sei; siehe dazu jetzt auch Theresia

Vertreter der antiochenischen Christologie werden bei Simeon abqualifiziert als Abkömmlinge der Juden, von denen die Gottheit Christi zuerst gezeugnet worden sei (namentlich die Hohenpriester Hannas und Kaiphas), sowie der altkirchlichen Erzketzer (darunter Simon Magus und Paul von Samosata). Für die Miaphysiten, die sich als treue Sachwalter von Cyrills Erbe verstanden, war unter den theologischen Größen der Ostsyrer Cyrills Gegner – Nestorius – natürlich die gegebene Zielscheibe ihrer Polemik; nach ihm benennt Simeon denn auch durchgängig die von ihm bekämpfte Häresie, den „Nestorianismus“.

Wie weit sich diese Nomenklatur in der Folgezeit verbreiten sollte, läßt sich daran ermesen, daß der Mitte des 8. Jahrhunderts wirkende Schahdost von Tirhan den Ausdruck „Nestorianer“ – obwohl ostsyrischer Theologe – als Selbstbezeichnung verwendet.<sup>59</sup> Daneben stehen aber zahlreiche Versuche, die Bezeichnung „Nestorianer“ mit Entschiedenheit abzuwehren. Dazu einige signifikante Beispiele:

Katholikos Timotheus I. betont in seinem Brief an Mönche von Mar Maron, niemand solle behaupten, daß Nestorius denen im Osten gepredigt oder sie getauft habe. Solches sei nicht erst im 5. Jahrhundert, sondern schon kurz nach der Himmelfahrt Christi geschehen!<sup>60</sup> Der Katholikos hat hier die apostolische Tradition des Thrones von Seleucia-Ktesiphon im Blick.<sup>61</sup> Wie schon das Bekenntnis der Bischöfe von 612

---

HAINTHALER in: Alois GRILLMEIER (†), *Jesus der Christus im Glauben der Kirche* Bd. 2/3: *Die Kirchen von Jerusalem und Antiochien nach 451 bis 600*, hg.v. Theresia HAINTHALER, Freiburg i.Br. – Basel – Wien 2002, 265-274.

<sup>59</sup> So im Titel seines Werkes „Warum wir im Osten uns von denen im Westen getrennt haben und warum wir Nestorianer genannt werden“ (ABRAMOWSKI/GOODMAN, *Collection*, vol. I, 1,6f.; vol. II, 3,6f.); zur rechten Auslegung von Joh 1,14 stellt er den Miaphysiten die eigene Position gegenüber mit den Worten: „Wir jedoch, die nestorianischen Christen, ...“ (ebd., vol. I, 48,8; vol. II, 31,8).

<sup>60</sup> Vgl. BIDAVID, *Lettres*, 42 (Text im Anhang); 121 (lat. Übersetzung).

<sup>61</sup> An dem mit Seleucia-Ktesiphon verbundenen Anspruch, Nachfolger des Apostelschülers Mari, eines der 70 Jünger des Herrn (vgl. Lk 10,1), zu sein, hielt Timotheus auch fest, als er seinen Sitz nach Bagdad, der Residenzstadt der abbasidischen Kalifen, verlegte; siehe dazu Wolfgang HAGE, *Kalifenthron und Patriarchenstuhl. Zum Verhältnis von Staat und Kirche im Mittelalter*, in: Wolfgang BREUL-KUNKEL/Lothar VOGEL (Hg.), *Rezeption und Reform. (FS Hans Schneider) (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte 5)*, Darmstadt 2001, 3-17, hier 15f.

legt auch Timotheus den größten Wert auf die Feststellung, daß die Bibel alten und neuen Testaments sowie die Schriften der rechtgläubigen Väter vor Nestorius im Orient verbreitet gewesen seien. Daraus folgert der Katholikos:

„Nestorius nehmen wir an als Verfolgten und Orthodoxen. Cyrill verdammen wir dagegen als Verfolger und Häretiker.“<sup>62</sup>

Während Cyrill geirrt habe, liege die Übereinstimmung des Nestorius mit der Heiligen Schrift und den Vätern offen zutage.

„Wir haben keinen anderen Grund für die Liebe zu ihm [Nestorius] und für den Haß auf jenen [Cyrill] als um der Wahrheit Gottes willen. Denn wir sind nicht auf den Namen des Nestorius getauft, noch ist Nestorius für uns gekreuzigt worden. Sondern im Namen der Dreifaltigkeit wurden wir getauft und Christus, der Herr der Herrlichkeit, wurde für uns gekreuzigt, auch wenn die Feinde der Wahrheit es wagen, uns mit dem Namen ‚Nestorianer‘ zu belegen.“<sup>63</sup>

Die Kirche im Perserreich habe – als einzige – den Glauben der Apostel, „die Perle der Wahrheit“, die von den Aposteln in den Osten gebracht wurde, trotz mancherlei Verfolgungen rein bewahrt.<sup>64</sup>

Diese Sonderstellung seiner Kirche begründet der Katholikos durch eine Geschichtsauffassung, die das Anliegen, das wir schon aus dem Bekenntnistext von 612 kennen, aufnimmt und mit einem weiterführenden Argumentationsgang untermauert. Für die Behauptung, daß im Osten niemals Häresien aufgetreten seien, liefert Timotheus folgende Begründung: Im Osten habe es – anders als im Römerreich – nie christliche Herrscher gegeben! Anders als die römischen Kaiser, die bald jener, bald dieser, mitunter auch einer häretischen Partei ihre Gunst zuteil werden ließen, hätten sich die nichtchristlichen Herrscher Persiens nie in die inneren Angelegenheiten der Kirche eingemischt. So sei der Glaube von Entstellungen verschont geblieben.<sup>65</sup> Dem entspricht es, wenn Timotheus in diesem Zusammenhang eine Reihe rechtgläubiger Väter nennt und für ihre Verfolgung einzelne Kaiser verantwortlich macht: Athanasius habe unter Konstantin zu leiden gehabt, Johannes Chrysostomus unter Theodosius dem Großen, und schließlich Nesto-

---

<sup>62</sup> BIDAWID, *Lettres*, 43 (Text im Anhang), 122 (lat. Übersetzung).

<sup>63</sup> BIDAWID, *Lettres*, 44f. (Text im Anhang), 123 (lat. Übersetzung).

<sup>64</sup> Vgl. BIDAWID, *Lettres*, 46 (Text im Anhang), 124 (lat. Übersetzung).

<sup>65</sup> Vgl. BIDAWID, *Lettres*, 41f. (Text im Anhang), 120f. (lat. Übersetzung); siehe dazu HAGE, *Kalifenthron*, 3f.

rius, von Timotheus als „der Märtyrer“ bezeichnet, unter Theodosius II. („dem Kleinen“).<sup>66</sup>

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verwarft sich Metropolit Ischoʿyahb bar Malkon von Nisibis<sup>67</sup> in seinem arabisch geschriebenen Brief an den Diakon Saʿid gegen die Unterstellung des syrisch-orthodoxen Patriarchen Ignatius II., wonach die Apostolische Kirche des Ostens eine von Nestorius gegründete Sekte sei. Der Anwurf des Patriarchen wird zunächst mit dem Hinweis pariert, daß Cyrill und Nestorius Zeitgenossen gewesen seien. In der Logik des Ignatius wäre dessen Kirche also keineswegs älter als die Kirche des Ostens. Im Gegenteil: Da die miaphysitische Kirche eigentlich erst mit Jakob Baradaeus beginne (der rund ein Jahrhundert nach Nestorius gelebt hatte), wäre sie sogar deutlich jünger als die ostsyrische Kirche! Viel grundsätzlicher stellt Ischoʿyahb aber fest: Nestorius sei nie Patriarch der Apostolischen Kirche des Ostens gewesen; zur Zeit der Auseinandersetzungen zwischen Nestorius und Cyrill sei vielmehr Katholikos Dadischoʿ I. (421–456) der Kirche des Ostens vorgestanden. Nachdem die Lehre des Nestorius in den Osten gedrungen war, habe man sie dort mit den Lehren der Apostel verglichen und ihre Übereinstimmung festgestellt. Deswegen werde Nestorius im Osten hoch verehrt.<sup>68</sup>

Auch ʿAbdischoʿ Bar Brikha, der das Amt eines Metropoliten von Nisibis von 1290/92 bis 1318 bekleidete,<sup>69</sup> stellt in dem 1297/98 verfaßten „Buch der Perle über die Wahrheit des Glaubens“ fest, daß die Orien-

<sup>66</sup> Vgl. BIDAVID, *Lettres*, 42 (Text im Anhang), 124 (lat. Übersetzung). Offen bleiben muß, warum Theodosius der Große dem Chrysostomus zugeordnet wird und nicht, was naheliegend wäre, Arcadius (395–408; unter ihm wurde Chrysostomus, der seit 397 Bischof der Reichshauptstadt war, zweimal ins Exil geschickt).

<sup>67</sup> Vor seiner Erhebung zum Metropoliten von Nisibis war er unter dem Namen Joseph Bischof von Mardin; die chronologische Einordnung ergibt sich aus seiner Zeitgenossenschaft zum syrisch-orthodoxen Patriarchen Ignatius II. (1222–1253) und aus der Tatsache, daß er an der Wahl des Katholikos Sabrischoʿ IV. 1222 beteiligt war; vgl. Anton BAUMSTARK, *Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluß der christlich-palästinischen Texte*, Bonn 1922, 309f. und Georg GRAF, *Geschichte der christlichen arabischen Literatur* Bd. 2: *Die Schriftsteller bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts* (StT 133), Città del Vaticano 1947, 208–210.

<sup>68</sup> Vgl. die Briefauszüge bei ASSEMANI, *Bibliotheca Orientalis* III/1, 298f. (arabischer Text, lat. Übersetzung).

<sup>69</sup> Vgl. BAUMSTARK, *Geschichte*, 323–325.

talen zu Unrecht als „Nestorianer“ bezeichnet würden. Nestorius sei weder ihr Patriarch gewesen, noch hätten sie seine Sprache verstanden. Wohl aber hätten sie seine Lehre geprüft und in voller Übereinstimmung mit der apostolischen Tradition gefunden:

„Aber als sie hörten, daß er zwei Naturen, zwei Hypostasen (*qnome*), einen Sohn Gottes und einen Christus lehrte, da bezeugten sie ihm, daß er orthodox lehre; denn sie hielten an demselben Glauben fest. Nestorius folgte ihnen, und nicht sie ihm.“<sup>70</sup>

#### IV.

Von dem zuletzt genannten Autor können wir den Bogen in die jüngste Vergangenheit schlagen, zu Mar Eschai Simon XXI. (nach eigener Zählung: XXIII.), der die Apostolische Kirche des Ostens als Katholikos-Patriarch von 1920 bis zu seiner Ermordung 1975 leitete.<sup>71</sup> Er publizierte 1965 eine englische Übersetzung des „Buches der Perle“.<sup>72</sup> Der Katholikos betont im Vorwort die Übereinstimmung der Christologie seiner Kirche mit dem Neuen Testament. Zugleich unterstreicht er ‘Abdischo’s Aussagen zu Nestorius:

„The fact is that the Church of the East had no connection whatsoever with Patriarch Nestorius [!], nor was it represented at the Council of Ephesus, but it supported his doctrinal position for the reasons so well stated by Mar Odishoo [= ‘Abdischo’] himself.“<sup>73</sup>

---

<sup>70</sup> Vgl. den Auszug aus Kap. 3,4 (*De sectarum divisione*) bei ASSEMANI, Bibliotheca Orientalis III/1, 354f.

<sup>71</sup> Über den bewegten Lebenslauf dieses Kirchenführers siehe jetzt John JOSEPH, *The Modern Assyrians of the Middle East. Encounters with Western Christian Missions, Archaeologists, and Colonial Powers* (Studies in Christian Mission 26), Leiden – Boston – Köln 2000, bes. 189-251 passim.

<sup>72</sup> *The Book of Marganitha (The Pearl) on the Truth of Christianity* written by Mar Odisho Metropolitan of Suwa (Nisibin) and Armenia, translated by His Holiness Mar ESHAI SHIMUN XXIII. Catholicos Patriarch of the East, Ernakulam 1965. Im Vorwort erklärt der Katholikos, die englische Übersetzung von George Percy BADGER, *The Nestorians and Their Rituals: with the narrative of a mission to Mesopotamia and Coordistan in 1842–1844, and of a late visit to those countries in 1850*, vol. II, London 1852, 380-422 zugrundegelegt und am syrischen Original verbessert zu haben (ebd., xxi).

<sup>73</sup> Ebd., xv.

Eine Absicht seiner Publikation sei, die westlichen Christen, die noch immer unter der „false legacy of Ephesus“ litten, darüber aufzuklären, daß „this first Christian nation and Aramaic speaking Church“ keine Lehren befolge, die der Heiligen Schrift widersprächen. Weder seine Kirche noch Nestorius selbst hätten jene häretische Position vertreten, die als „Nestorianismus“ gebrandmarkt werde.<sup>74</sup> Ebenso erklärte Mar Eschai Simons Nachfolger, Mar Dinkha IV., bei seiner Weihe in London 1976, daß die Bezeichnung „nestorianisch“ für seine Kirche ungegerechtfertigt und in hohem Maße mißverständlich sei. Nestorius habe mit seiner Kirche nichts zu tun gehabt; er sei Grieche gewesen!<sup>75</sup>

Zusammenfassend läßt sich also sagen: Die Ostsyrer waren und sind sich bewußt, daß Nestorius nicht der Gründer ihrer Kirche war. Zwar gilt er ihnen als rechthgläubiger Vater, doch besaß er niemals die Zentralstellung, die ihm die antinestorianische Polcmik zuschreiben wollte. Das hätte mit dem Anspruch der Orientalen kollidiert, eine apostolische Kirche zu sein; eine Kirche, von Aposteln gegründet und den Glauben der Apostel unverfälscht bewahrend. Aber auch als theologischer Lehrer spielt Nestorius nur eine untergeordnete Rolle; hier steht eindeutig die Gestalt und das Werk Theodors von Mopsuestia im Vordergrund. Eine unaufgebbare Bedeutung gewann Nestorius für die Apostolische Kirche des Ostens jedoch durch sein tragisches persönliches Geschick. Wie wir gesehen haben, verband sich für die Ostsyrer mit dem Gedenken an Nestorius auch ein bestimmtes Bild der universalen Kirchengeschichte.

Solche Geschichtsbilder bewußt zu machen und mit ihnen in versöhnter Verschiedenheit umzugehen, ist – sicher nicht nur im Christlichen Orient – neben der Arbeit am dogmatischen Begriff eine wichtige Etappe auf dem Weg zur ökumenischen Verständigung, eine Voraussetzung auch für jenes gemeinsame und allein glaubwürdige Zeugnis, das den Kirchen von ihrem Herrn bleibend aufgetragen ist.

---

<sup>74</sup> Ebd., ii.

<sup>75</sup> Vgl. BROCK, „Nestorian‘ Church, 35.